

# Fest der Aepfel

Autor(en): **Schnack, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661533>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *Fest der Aepfel*

Von Friedrich Schnack

Wenn der reife Apfel auf den Boden klopft, pocht der Herbst an das Gehäuse der Erde. Der Sommer ist vergangen, in seinem Nachschein leuchten die Aepfel rotbäckig. Niemand hat den Apfel vom Zweig gelöst, als er heute nacht nach einem gelinden, verträumten Regen auf die Erde plumpste. Die Geisterhand der Reifezeit hat ihn von seinem luftigen Sitz genommen und mit einem dumpfen Prall aufspringen lassen. Da lag er, benässt von Tropfen, ein wenig mit Erde beschmutzt, als ihn Corvinus, der Gärtner, am Morgen aufhob.

Der Herbst meldet sich, mochte er denken. Aber er freut sich seines reifen Apfelbaumes. Die hohe Zeit des Apfelglücks ist gekommen, die Apfeldörfer ruhen im Frieden ihrer Obstbäume und ernten den Preis ihrer Mühe. Eine Girlande von Aepfeln, geknüpft aus vielen köstlichen Sorten, schlingt sich förmlich durch die Landschaft. Die emsigen Hände der Pflückerinnen und Pflücker greifen in das Gezweig und lösen behutsam die Früchte.

Bekanntlich gibt es von den Aepfeln, wie auch den Birnen, drei Sorten: das Sommerobst, das vom Baum essbar oder wenigstens nach einigen Tagen zum frischen Genuss gut ist; das Herbstobst, das in wenigen Wochen seine Reife auf dem Lager gewinnt und das sich längstens bis Martini hält, und das Winterobst, das am spätesten geerntet wird, sich dafür aber auch am längsten hält — nach günstigen Fruchtjahren teilweise bis Frühlingsende, etwa der herrliche, saftige «Ontario» oder der «Bohnapfel». Das Winterobst soll so lang als möglich am Ast bleiben, was sehr zu seiner Güte und Haltbarkeit beiträgt. Da die verschiedensten

Apfelsorten unterschiedlich baumreif werden, dehnt sich die Ernte durch Wochen hin. Das sind dann volle, glückliche Tage.

Hinsichtlich des Geschmacks kennt man bei den Aepfeln viele Stufungen — zwischen der Süsse des Zuckers und der Säure des Essigs schwankt das Apfelspiel in den lieblichsten und an angenehmsten Mischungen. Und gerade sie geben den Aepfeln ihren hohen Rang, ihre Blume, ihr Aroma. Ausländische Aepfel, soweit sie uns bekannt sind, haben diesen Vorzug kaum, wenigstens nicht die Plantagenäpfel von Uebersee. Sie können mit unsern nicht wetteifern. Boden, Klima, Luft: die grossen Wirkkräfte im Leben der Apfelbäume sind eben nicht übertragbar oder zu ersetzen, und der Apfel ist ganz das Sonnenkind und der Erden-spross seines Landes.

Die Geschmacksnerven der Apfelfreunde sind verschieden. Was dem einen gefällt, behagt dem andern weniger. Der eine mag sehr süss, der andere bevorzugt säuerlich. Alle Ansprüche aber befriedigt der «Wirt wundermild», der Apfelbaum.

Der Mensch hat den Garten Eden, das Paradies, vor legendärer Zeit verlassen. Durch den Garten- und Obstbau hat er es, wenn auch in gewandelter Form, wieder betreten: der neue Apfel ist ihm nicht mehr verboten, er ist des Gartens bestes Geschenk an ihn, sein Heil- und Stärkungsmittel, empfiehlt doch auch die moderne Heil- und Ernährungslehre den Apfel als Lebensfrucht. Die lebensspendenden Sonnenkräfte sind unter seiner leuchtenden Schale geborgen. Fleisch und Blut des Sommers speisen wir mit dem Apfel.

### *Oktober*

Johannes Bollin

Es ist das Jahr auf froher Pilgerschaft  
Ins rote Laub des wilden Weins gesunken.  
In Herbst und Rausch verloderte die Kraft —  
Nun ist es früchtesatt und traubentrunknen.

Mit goldnen Spielen will der Nachmittag  
Sein armes Wandertuch noch licht verschönen;  
Oktoberwind weht einen Kranz vom Hag,  
Die bleiche Stirn ihm königlich zu krönen.

Verzückt, berauscht, vom Asternduft betört,  
Reckt es die Hände segnend nach den Dingen  
Und lauscht und lächelt leise — sieh, es hört  
Am Scheideweg noch Fahrtenlieder singen ...